

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg. —
Wekamen die dreigegepaltene Beilage 40 Pfg. Abonnementpreis
monatl. 25 Pfg., mit Fringerlohn 80 Pfg., durch die Post Mk. 1.80 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlauerstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 39.

Donnerstag, den 2. April 1914.

18. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst

6 Seiten

und außerdem die „Unterhaltungs-Beilage“.

Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Landwirtschaftskammer, Pferde- u. Rindviehentschädigungsfonds pro 1914 sind bis spätestens Ende dieses Monats an die Gemeindefasse zu zahlen. Flörsheim, den 19. März 1914.

Die Gemeindefasse: C l a s.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste für 1914, enthaltend die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis zu 900 Mk. jährlich, liegt vom 1. bis 15. April 1914 einschließlich im hiesigen Rathaus-Zimmer No. 6 zur Einsicht der Beteiligten offen.

Flörsheim, den 28. März 1914.

Der Bürgermeister; P a u d.

Versteigerung.

Nächsten Freitag, den 3. April, vormittags 11 Uhr lassen die Erben Ignaz Kohl II. nachverzeichnete Immobilien auf 6 Termine freiwillig im Rathaus hier versteigern:
1. Bohnhaus mit Hausgarten, Bleichstr. 1, 2 ar 78 qm
2. Acker die Seegärten (Baumstück) 5 „ 09 „
3. „ die Schanz do. 12 „ 16 „
4. „ in den Niederwingerten do. 6 „ 08 „
5. „ der lange Falkenberg (Gemarkung Hochheim a. M.) (Baumstück) 27 „ 45 „
Flörsheim, den 30. März 1914.

P a u d, Ortsgerichtsvorsteher.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 2. April 1914.

a Die Versammlung am Dienstag Abend zw. Eingemeindung in der Rathaus war unter allen Kanonen schlecht besucht. Aus diesem Grunde hatte auch selbst der Herr Referent es vorgezogen gänzlich fernzubleiben. Angesichts dieser Tatsache ist also die erhoffte Verbesserung unserer Gemeindeverhältnisse vorläufig Essig. — Trotzdem wird nicht gerührt, einmal muß die Sache doch klappen und wenn es noch so lange währt bis dahin. Sicher wird die Sache vorläufig nur zurückgestellt bis wir abermals im Kalender verzeichnet finden:
1. April!

! Der Familienabend des kath. Jünglingsvereins erfreute sich eines äußerst starken Besuches. Der große Hirschsaal war bis aufs letzte Plätzchen besetzt. Die Feier nahm einen sehr schönen Verlauf. Zur Eröffnung trug ein Vereinsmitglied in schönster Weise einen kleinen Prolog vor. Es folgte dann die Begrüßungsansprache des Vereinsleiters des Hochw. Herrn Kaplans May. Hieran schloß sich an der kurze aber sehr schöne und klare Vortrag des Hochw. Herrn Neupriesters Rothaus. Er wies zunächst auf die großen Gefahren hin, die der Jugend in unserer Zeit mehr denn je drohen. Er zeigte wie der Jüngling mit der Entlassung aus der Schule einen kräftigen Schuß verliert, und wie der Jünglingsverein seinen Mitgliedern diesen Schuß zu ersetzen sucht; wie er dem Jüngling ist ein Schuß und Schatz. Der Redner forderte am Schluß seiner Ausführungen die Mitglieder des kath. Jünglingsvereins auf, ihrer Parole Tapfer und Treu zu folgen, und mahnte alle Jünglinge die dem Vereine noch nicht angehörten, sich doch auch dieser Parole zu unterwerfen. Den Glanzpunkt der Veranstaltung bildete wohl das Theaterstück „Wenn du noch eine Mutter hast“. Zunächst trug Herr Jos. Hofmann das bekannte Gedicht in schönster Weise vor; sodann folgte das Theaterstück. Die Rollen waren auch diesmal aufs beste verteilt und sämtliche Spieler entledigten sich aufs beste ihrer Aufgabe. Die ergreifenden Szenen entlockten manchem Tränen der Rührung. Die Aufführung dauerte etwa 1 1/2 Stunde, und reicher Beifall lohnte die Anstrengungen. Auf das Theaterstück folgten dann noch einige stink gestellte, schön ausgedachte Pyramiden, und auch die Turnabteilung machte ihre Sache gut. Kurz, der kath. Jünglingsverein hat auch hier, wie in seiner letzten Weihnachtsfeier bewiesen, daß er es versteht seinen Gönnern, Freunden und Mitgliedern nur das denkbar Schönste zu bieten.

Verzeichnis der Teilnehmer des Ortsfernpreknes Flörsheim a. M.

Apothete Flörsheim	No. 78	Kraus, Kaspar	22
Birkenstein & Co. Steinmühle		Kühn, Julius	19
Wider	10	Landwirtschaftliche Central	
Boerner, Dr. Sanitätsrat	18	Darlehnskasse für Deutschl.	42
Bürgermeisteramt	17	Leimer, Josef	93
Busch, Heinrich, Wider	30	Lenhart, Wilhelm Wm.	80
Chem. Fabrik Flörsheim Dr. H.		Löwenstein, Alfred, Wallau	89
Neordlinger Hauptbureau	6	Mainkraftwerke Weilbach	41
Dies. Fabrikbetr. Widerstr. 34	8	Martini, Josef	5
Chem. Fabrik Kaffolia	15	Messerschmitt, Adam	90
Diamant-Steingutwerte	11	Messerschmitt, Jean Peter	92
Dunderhoff & Söhne Tongrube	20	Müller Phil. Jaf	79
Dieselbe Steinbruch	21	Naxos Schmiedelwerk	26
Finger, S. C.	91	Noordlinger, Fritz	45
Fleisch, Burthard,	94	Noordlinger, D. H.	7
Fleischer, B. Eddersheim,	85	Reimer, Max	9
Gasanstalt	86	Rendel, Peter, Eddersheim	23
Göller Heinrich Bad Weilbach	35	Risse, Roland	27
Güter-Abfertigung	2	Schmitt, Heinrich	99
Hart Philipp	87	Schütz, Christoph	82
Hartmann Josef	37	Schulte-Deitrich, Weilbach	97
Hartmann Peter Josef	83	Sed & Co., Albert	100
Herzberger Herm.	13	Stein, Karl Weilbach	98
Kahn, Simon	48	Wagner & Co., Peter	38
Kohl 3., Josef	4	Wasser- u. Gaswerk Hattersheim	32
Kohl, Peter	81	Willwohl, Heinrich	25
Kohl 3., Philipp	77	Wirtschaftliche Frauenschule	
Krankenhaus	95	Bad Weilbach	1

Wie aus Vorstehendem zu ersehen ist erhalten verschiedene Teilnehmer vom 1. April 1914 ab neue Anzeichennummern.

Am Palmsonntag bleiben in Mainz die Geschäfte bis abends 7 Uhr geöffnet.

* Hochheim, 1. April. Die fortgesetzt kalte und regnerische Witterung dauert den Landwirten bald zu lange. Sie ersöhnen Sonnenschein und Trockenheit, um die Beststellungsarbeiten in Feld und Garten beginnen zu können. Das Säen von Märzhafer, was in früheren Jahren oft schon geschah, war heuer nicht möglich. Auch der Gesundheitszustand der Menschen wird durch das ständige feuchtkalte Wetter ungünstig beeinflusst, und überall erscheint man die Frühlingswärme herbei. — Die hies. Metzger haben einen Preisabschlag des Fleisches eintreten lassen, nämlich von 86 Pfg. auf 80 Pfg. pro Pfund. — Die Steinmühle zwischen Hochheim und Wider, welche früher zu Mahlzwecken diente, wurde inzwischen von einer Firma in Frankfurt a. M. angekauft und in dieselbe das Zweiggeschäft einer Glas-schleiferei verlegt. Wie verlautet, soll nun auch das Hauptgeschäft dorthin verlegt werden, wodurch einige hundert von Arbeitern Beschäftigung finden würden. Dieses wäre für die hiesige Gegend, wo Arbeitsgelegenheit nicht im Ueberflusse ist, ein großer Vorteil. Um die Wohnungsfrage zu lösen, soll bei der genannten Mühle eine Arbeiterkolonie errichtet werden.

* Raunheim. Durch ein Schadenfeuer um seine gesamten geräucherten Fleischwaren gekommen ist hier der Schmiedemeister Gg. Schneider. Der Handwerksmeister hatte zwei schwere Schweine geschlachtet und die Waren in der Rauchkammer auf dem Speicher des Hauses aufbewahrt. Da geriet die Rauchkammer in Brand, und in kurzer Zeit waren die Würste und Schinken total verkohlt.

* Cronberg, 30. März. Bei einer Kauferei in einer Gastwirtschaft wurde der jungverheiratete Schuhmacher Nikolaus Schäfer von dem bei einer Schiffsschaukel beschäftigten Arbeiter Hans Schäfer aus der Gaststube gegen die Wand des Hausflurs geschleudert. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Ein anderer Berichterstatter gibt folgende Darstellung: Im Garten des Hotels Schützenhof in Cronberg wurde heute früh der Fuhrmann Nikolaus Schäfer, 28 Jahre alt, in Thonberg in Bayern gebürtig, bewußtlos aufgefunden und von zwei Bekannten in seine in der Hinter-gasse 8 befindlichen Wohnung gebracht. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod konstatieren. Die Ermittlung ergab, daß Schäfer mit mehreren Gästen in einer anderen Wirtschaft in Streit geraten war und im Schützenhof von einem Schiffsschaukelarbeiter Ferdinand Schäfer, 1887 in Frankfurt geboren, einen Schlag ins Gesicht bekommen hat. Später wurde auf Nikolaus Schäfer im Flur noch einmal eingeschlagen. Es ist noch nicht festgestellt, ob der Verstor-bene durch den Alkoholgenuß einem Schlaganfall erlegen ist. Das Gericht in Königstein und die Frankfurter Staatsanwaltschaft wurden von dem Fall benachrichtigt.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Der Staatsanwalt Dr. Eich aus Wiesbaden wird heute um 3 Uhr hier erwartet. Nikolaus Schäfer ist verheiratet und Vater von drei Kindern, zuletzt als Fuhrmann in Cronberg beschäftigt gewesen und gelernter Schuhmacher, welches Handwerk er noch nebenbei betrieb. Nikolaus Schäfer war als jähzornig und gewalttätig bekannt. Er trank gern. Ferdinand Schäfer ist Schiffsschaukelarbeiter und gilt als geistig nicht normal.

* Sobernheim, 30. März. Als Eisenbahnarbeiter Müller seine Mittagssuppe verzehren wollte, bemerkte er, daß Quecksilber hineingeschüttet worden war. Die Polizei nahm sich der Angelegenheit an und ermittelte den Täter, gegen den der Staatsanwalt Anklage erheben wird.

* Gießen, 30. März. Am Dienstag nach dem Feld-dienst hat sich ein im zweiten Jahr dienender Mann von der 8. Amp. 116. Inf. Reg. mit seinem Dienstgewehr mittels einer Flakpatrone erschießen wollen, der Schuß der wohl in den Mund gerichtet war zerschmetterte den Unterkiefer und zerriß die Zunge, sodaß der verletzte wenn er überhaupt am Leben bleibt, ein Krüppel bleibt. Der Soldat ist verschiedentlich vorbestraft und sollte wie man hört, in die Arbeitskompanie verlegt werden.

* Frankfurt, 1. April. An der alten Brücke fiel heute Abend der 64jährige Schüler Strohm beim Spielen in den Main und wurde von der starken Strömung fortgerissen. Obwohl sich sofort hunderte von Menschen am Kai ansammelten, hatte doch keiner den Mut, dem bereits sinkenden Knaben zu helfen. Da sprang der 16jährige Mechanikerlehrling Karl Kleef aus der Glauburgstraße 3 in den Strom, schwamm dem Jungen nach und brachte ihn unter großen Anstrengungen lebend ans Land.

* Kloppenheim, 1. April. Ungültige Gemeindever-treterwahl. Die Wahl des Landwirts Heinrich Gog-mann 9. zum Gemeindevertreter in der ersten Klasse wurde in der gestrigen Gemeindevertreterstzung für un-gültig erklärt. Die Angelegenheit, die zu dieser Un-gültigkeitserklärung geführt hat, soll nunmehr zur weiteren Verfolgung dem Gericht vorgelegt werden.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, 6 1/2 Uhr Stifftmesse, 7 Uhr Jahramt f. Elisabeth Flörs-heimer 8 Uhr Fastenandacht.

Samstag, 6 1/2 Uhr 3. Amt für Anna Simon, 7 Uhr Amt für Anna Th. Messerschmitt, 4 Uhr Beicht.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 2. April

Abends 8 Uhr letzter Passionsgottesdienst.

Bleichflüchtige und Blutarme werden rasch gesund und kräftig, wenn sie ihre Ernährung zweckmäßig gestalten, d. h. alle Reiz- und Genußmittel meiden und sich nur an blutbildende Nahrungs-mittel halten. Als natürliche Kraftnahrung von erstaunlicher Wir-kung haben sich von jeher Knorr-Haferflocken erwiesen, deren hoher Gehalt an blut- und knochenbildenden Nährstoffen Ärzten und Laien genügt bekannt ist. Das Wort Hafer schafft Blut und Kraft ferngelehnt kurz aber treffend die segensreiche Wirkung der Haferkost. Um die Bezeichnung speziell für Knorr-Haferflocken als „beste Haferpeise der Welt“ ist in Anbetracht ihrer Ausgiebig-keit, ihres Wohlgeschmacks und ihres bedeutenden Nährwertes bei dem billigen Preise durchaus berechtigt. Seit ca. 40 Jahren werden in den Knorr'schen Fabriken auserlesene beste Haferjorten in ge-radezu idealer Weise nach wissenschaftlichen Grundfätzen zum Ge-nusse vorbereitet. Bei der sorgfältigen Reinigung und Enthüllung bleiben dem Haferkörne alle wertvollen Bestandteile erhalten. Man verlange ausdrücklich Knorr-Haferflocken.

Bereins-Nachrichten.

Flörsheimer Wandersklub. Samstag abend 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Freitag, 3. April abends 5 Uhr „Parfissal“.
Samstag, 4. April abends 7 1/2 Uhr „Walzertraum“.
Sonntag, 5. April Nachm. 2 1/2 Uhr „Polenblut“. Abends 6 1/2 Uhr „Walfüre“.

Politische Rundschau.

Reichstagswahl in Stendal. Für die Reichstagswahl in Stendal haben die Nationalliberalen nunmehr den Landtagsabgeordneten Wachholtz de Wente aufgestellt, der die Kandidatur angenommen hat. Die Wahl des bisherigen Mandatnehmers Joseph (Kons.) ist bekanntlich vom Reichstage für ungültig erklärt worden.

Eine Absage an die Kriegstreiber. Der Rüstungsagitor General Reim hatte unlängst in einer Versammlung in Essen den bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling wegen dessen bekannter Aeußerungen, daß in den Kriegsrüstungen endlich eine Ruhepause eintreten müsse, da das deutsche Volk weitere Kriegslasten nicht zu tragen vermöge, auf das heftigste angegriffen. Die „Bayerische Staatszeitung“ kommt in ihrer Wochenübersicht auf die mehr scharfen als überlegten Angriffe des nicht durchweg vorteilhaft bekannten General Reim zurück und nennt ihn einen Mann, dem die Gabe jenes Maßhaltens fehle, das zur Führung einer ernsthaften Diskussion nötig sei. Die Art vollends, mit der er die Notwendigkeit einer neuen Milliarde für Heereszwecke begründete, sei geradezu grotesk. Dieser begeisterte Patriot prophezeite nämlich für den Fall, daß sein Vorschlag, neuerdings 1000 Millionen für Heereszwecke auszugeben, nicht verwirklicht werden sollte, nichts geringeres als den Verlust verschiedener Provinzen und 30 Milliarden Kriegsschuldung. Eine Agitation dieses Stiles könne der Sache unserer Armee nichts nützen, ihr vielmehr nur Schaden, da sie allen antimilitaristischen Elementen im Reiche willkommenen Angriffspunkte bieten.

Der Kaiser in Korfu. Der Kaiser unternahm in Automobilen einen Ausflug durch Benizze über den Hagidela. Die Zeitung „Nea Hellas“ nennt in ihrem Huldigungsartikel Kaiser Wilhelm II. den mächtigsten aller Herrscher. Nachdem auf alle die hervorragenden Eigenschaften des Kaisers eingegangen worden ist, spricht die Zeitung dem Kaiser, der zusammen mit König Konstantin Griechenland Kavalas besucht habe, in den wärmsten Worten den Dank der griechischen Nation aus und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Kaiser diesmal auch Athen besuchen werde. Alle Zeitungen huldigen dem deutschen Kaiser. (Wo es nichts kostet, da sind die Griechen Freunde der Deutschen. Red.)

Nichtpolitische Rundschau.

Besteuerung des ausländischen Weines. Die Regierungen von Bayern, Württemberg, Baden u. Elsaß-Lothringen haben beim Bundesrat den Antrag gestellt, durch Erlass eines Reichsgesetzes die Zulässigkeit der Besteuerung des ausländischen Weines durch die Bundesstaaten festzusetzen. Ueber diesen Antrag sind im Bundesrat eingehende Erörterungen gepflogen worden, zu einem Beschluß ist es jedoch noch nicht gekommen.

Deutscher i. Rheingau. Die außerordentliche Generalversammlung des Rheingauer Weinbauvereins beschäftigte sich mit der Reblausfrage. Nach einem Vortrag von Professor Dr. Rüstner (Weisenheim) und einem solchen von Weingutsbesitzer Biermann aus Bingerbrück entspann sich eine sehr lebhaft ausgeführte Aussprache. Zum Schluß wurden zwei Resolutionen angenommen, von denen eine an den Landwirtschaftsminister und die andere telegraphisch an den Oberpräsidenten in Kassel übermittelt werden soll. Die letztere bezweckt die Aufhebung des Verbotes der Verpflanzung von Korb- und Wurzelreben ohne vorherige Desinfektion innerhalb derselben Parzellen eines verpflanzten Weinberges.

Geburtenrückgang und Volksschulaffen. Wie die „Kleine Presse“ meldet, ist in Frankfurt zum ersten Mal seit Menschengedenken die Tatsache zu verzeichnen, daß die Schüleranmeldungen nicht gestiegen, sondern um etwas zurückgegangen sind. Die finanzielle Wirkung dieser Erscheinung, eine Folge des Geburtenrückganges, tritt deshalb nicht hervor, weil bekanntlich eine bedeutende Herabsetzung der Höchstzulassung in den Volksschulaffen erfolgt. Wenn diese Maßregel im Laufe der Jahre zur Durchführung gelangt, so wird voraussichtlich ein Stillstand und infolge des wachsenden Geburtenrückganges sogar ein Rückgang der Volksschulaffen eintreten, eine Aussicht, die anderen Schulreformen günstig zu sein scheint.

Haftentlassung des Abgeordneten Abrecht. Das Gericht beschloß die Aufhebung des Haftbefehls, worauf Abrecht auf freien Fuß gesetzt wurde. Die Entlassung aus der Haft ist

nicht wegen seiner Immunität als Abgeordneter erfolgt, sondern weil Zweifel an der Stichhaltigkeit der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen bestehen.

Verschwindender Pfarrer. Wie aus Schweinfurt berichtet wird, ist aus Oberwerrn seit einigen Tagen der Kaplan Schmölting abgängig. Vor seiner Abreise erhob er bei der Darlehnskasse dreitausend Mark, die aber von Verwandten sofort gedeckt wurden. Gleichzeitig ist aus Oberwerrn auch eine 22 Jahre alte Bauerntochter verschwunden.

Stuttgart. Im Alter von über 100 Jahren ist das Ehrenmitglied der Fortschrittlichen Volkspartei Württembergs, Joh. Martin Sömann in Otdorf (Balingen) gestorben. Sömann, der am Tage der Leipziger Völkerschlacht geboren wurde, hat bis in die letzten Wochen regen Geist an den politischen Fragen Interesse genommen, und mit den politischen Freunden und dem Abgeordneten seines Bezirks Hausmann Grüße und Wünsche gewechselt.

Strasbourg i. El. Als auf dem östlich von Rehl gelegenen Fort Kirchbach die Glocke der Einlaßpforte gezogen wurde und der Wachthabende, ein Sergeant von Infanterie-Regiment Nr. 136 in dem Glauben, es sei der aus der Stadt zurückkehrende Kommandant des Forts, der Einlaß begehrte, die Türe öffnete, fiel aus nächster Nähe ein Schuß. Die Kugel streifte leicht die Brust des Unteroffiziers und als dieser einige Schritte herausging um sich nach dem Attentäter umzusehen, fiel ein zweiter Schuß. Diesmal wurde der Wacht habende an der Leiste getroffen, die Kugel plattete sich aber an einem Fünfmarskfrücht seines Portemonnaies ab, ohne weiteren Schaden zu tun. Die deshalb ausgeschickten Patrouillen kehrten wieder zurück, da es bei der tiefen Dunkelheit im Gelände nicht möglich war, den Täter zu ermitteln.

Meg. Als ein Zivilist von der Feste Lothringen einen Sack mit Kohlen stehlen wollte und trotz dreimaligem Anruf des Postens nicht stehen blieb, sondern die Flucht ergriff, zielte der Posten nach den Beinen und schoß. Der Mann brach zusammen, konnte aber nicht mehr an der Stelle aufgefunden werden. Wie sich herausgestellt hat, stammte er aus dem Orte Feves bei Meg; dort ist er gestorben.

Böhm. Eine Versammlung des Komitees Konfessionslos, die von mehreren Tausend Personen besucht war, hauptsächlich Gegner der Kirchenaustrittsbewegung, verfiel unter stürmischen Zwischenfällen der Auflösung. Als erster Redner sprach Rechtsanwalt Schüding, der frühere Bürgermeister von Hufum. Als dann Fräulein Lilli Jannasch (Berlin) das Wort ergriff und in scharfer Gegnerschaft zur Kirche das Programm der Konfessionslosen entwickeln wollte, wurde sie andauernd von Entrüstungsrufen unterbrochen, die sich schließlich zu einem so starken Tumult steigerten, daß der überwachende Polizeibeamte die Versammlung auflöste. Die Menge verließ unter kirchlichen und nationalen Gefängen, in die sich Bruchstücke der Marseillaise mischten, den Saal.

Geburtenrückgang in Berlin. Nach den jetzt fertiggestellten Teabellen über die Bewegung der Bevölkerung Berlins im Jahre 1913 ist der Geburtenrückgang eine feststehende Tatsache. Die Geburtenzahl Berlins ist in den letzten Jahren ziemlich regelmäßig um ein Tausend gesunken. Auch die Lust zum Heiraten hat abgenommen.

Brauerstreik in Berlin. Die Brauereiarbeiter Berlins und Umgegend haben am Sonntag in einer Versammlung mit 2506 gegen 1230 Stimmen das letzte Angebot der Arbeitgeber abgelehnt und den Streik beschlossen. Sie fordern achtstündige Arbeitszeit und dreijährige Tarifdauer, während die Arbeitgeber jede Verkürzung der Arbeitszeit ablehnen und eine Vertragsdauer von fünf Jahren erreichen wollen.

Hamburg. Der Hamburger Segler „Bonn“, eine eiserne Bark von 1053 Registertonnen, ist spurlos verschwunden. Es besteht keine Hoffnung mehr, daß das Schiff wieder auftauchen wird. Die Bark, die am 30. Dezember 1913 von New-Orleans abgesegelt ist, um nach Oporto zu fahren, ist bereits über einen Monat überfällig. Sie dürfte mit ihrer aus 25 Mann bestehenden Besatzung ein Opfer der jüngsten Stürme geworden sein. Das Schiff ist unter Führung des Kapitäns Meerjansen. Es ist 1877 gebaut und führte wertvolle Ladung an Bord.

Kiel. Die Kriminalpolizei verhaftete die Witwe des vor sechs Jahren erhängt aufgefundenen Glasers Schmidt. Der 17jährige Sohn hat angegeben, daß seine Mutter ihren Mann umgebracht habe. Die Frau soll bereits ein Geständnis abgelegt haben.

Entsetzliche Folgen eines Erbschaftsstreites. Der Gutsbesitzer Thoma in Kiebel im Kreise Boms kam gerade in dem Augenblick in das Zimmer seiner Tochter, als sich beide in erregter Weise über die von dem Vater dereinst zu erwartende Erbschaft stritten. Der schwerranke alte Mann war über diesen Vorgang so erregt, daß er in sein Zimmer eilte und sich an dem Bettpfosten erhängte. Die eine Tochter kam zu spät, um den Vater zu retten. Sie war über den Abschluß des Streites so erschüttert, daß sie hinauslief und sich in der nahen Bobra ertränkte.

Deutsche Turner in Italien und Schweden. Vom 15. bis 17. Mai l. J. findet in Genua das italienische Bundesturnfest statt, an dem sich die Deutsche Turnerschaft mit einer unter Leitung von Eduard Schmid-Darmstadt stehenden Mustertruppe von 16 Mann zu beteiligen gedenkt. Es sind folgende Vorführungen in Aussicht genommen: Frei-, Marsch- und Laufübungen, Gemeinturnen an 3 Barren, Mannschaftsspringen von je 3 Mann mit Brett und geradem Anlauf, Kiegenturnen an Red und Pferd von je 8 Mann mit 2 Pflicht- und 2 Kürübungen. — Auch an den baltischen Spielen in Malmö, die im Juni mit Turnen beginnen, wird die Deutsche Turnerschaft mit einer auserlesenen Mannschaft von 32 Mann beteiligt sein. In Malmö sind als Hauptübungen vorgesehen: Freiübungen, Gemeinturnen an 4 Barren, Mannschaftsspringen an 4 Sprunggeräten, Kiegenturnen am Barren, Red und Pferd und Springen am Tische. Um ein häufiges Zusammenüben zu ermöglichen, hat der Turnauschuss der Deutschen Turnerschaft bestimmt, daß die Ausgewählten möglichst einem Verein oder nur wenigen benachbarten Vereinen angehören.

Die Aufwandsentschädigungen für soldatenreiche Familien. Den soldatenreichen Familien sollen, wie das auch schon im neuen Etat vorgesehen ist, Aufwandsentschädigungen gewährt werden. In seiner letzten Sitzung hat nun der Bundesrat allgemeine Bestimmungen über die Gewährung von Aufwandsentschädigungen an soldatenreiche Familien beschlossen. Es erhalten Familien, von denen eheliche oder den ehelichen gesetzlich gleichstehenden Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen als Unteroffiziere oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von 6 Jahren zurückgelegt haben, auf Verlangen Aufwandsentschädigungen in Höhe von 240 Mark jährlich für das weitere Dienstjahr eines jeden, seiner gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht genügenden Sohnes in denselben Dienstgraden. Auf die Aufwandsentschädigungen haben Anspruch die Eltern; falls solche nicht mehr vorhanden sind, die Großeltern. Diese unter der Voraussetzung, daß sie erwerbsunfähig und bis zum Zeitpunkt der Einstellung von dem Eingestellten dauernd unterstützt worden sind. Schließlich ist noch den Stiefeltern unter der Bedingung, daß sie vom Stiefsohn bis zu seiner Einstellung dauernd unterstützt worden sind, ein Anspruch auf Aufwandsentschädigungen eingeräumt worden. Der Anspruch auf Aufwandsentschädigungen ist bei der Gemeindebehörde desjenigen Ortes, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, anzumelden. Für die Auszahlung der Aufwandsentschädigungen wird ein Monatsbetrag von 20 Mark zugrunde gelegt. Die Zahlungen sollen halbjährlich nachträglich am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres erfolgen. Der Anspruch auf Aufwandsentschädigungen soll von den Berechtigten innerhalb vier Wochen nach Eintritt des Sohnes, dessen Dienst im Heer, Marine oder Schutztruppe den Entschädigungsanspruch begründet, angemeldet werden. Die Geltendmachung des Anspruchs ist nach Ablauf von sechs Monaten nach der Entlassung oder dem Tode des betreffenden Sohnes ausgeschlossen. Die Aufwandsentschädigungen sind erstmalig für die Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 31. März 1914 zu zahlen. Die Berechtigten werden daher gut daran tun, möglichst bald ihre Ansprüche bei der Gemeindebehörde ihres Aufenthaltsortes anzumelden.

Rechts- und Strafsachen.

Muß der Arzt auf Verlangen seine Rechnung spezifizieren? Die Frage wird in juristischen Kreisen als strittig erachtet. Von einem Landgericht wurde sie verneint mit der Begründung, daß ein Rechtsanspruch erst bestehe, und der Arzt Bezahlung für geleistete Dienste erst dann verlangen könne,

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Nicht das allein, auch moralisch, er hat mich tödlich beleidigt, ich hasse ihn. Aber er darf nicht erfahren, daß ich hinter ihn stehe. Sie müssen, wenn die Rede darauf kommen sollte, jede Bekanntschaft mit mir leugnen, erklärten die Wahrheit, so werden Sie Ihren Zweck nie erreichen.“

„Zudem müssen Sie es außerordentlich fein anfangen, um keinen Argwohn in seiner Seele zu wecken, nur langsam, Schritt für Schritt, dürfen Sie ihn auf der gefährlichen Bahn vorwärts führen, bis er in den Abgrund hinunterfällt. Der Herr ist ein Edelmann aus alter, hochangesehener Familie, er wird nach zwei Jahren ein Majorat erben, steht aber augenblicklich noch unter Vormundschaft seines Onkels, den er haßt. Sie werden sich als ungarischer Graf in diese Familie einführen und das Vertrauen und die Freundschaft des jungen Herrn zu erwerben suchen; wenn Sie das erreicht haben, so beginnen Sie ungesäumt mit der Ausführung meines Planes, über den ich alsdann Ihnen noch weitere Instruktionen geben werde. Glauben Sie, das zu können?“

„Ich kann, was ich will,“ erwiderte der Graf, der mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte. „Ich mache Sie aber auch darauf aufmerksam, daß ich, um in einer solchen adeligen Familie standesgemäß auftreten zu können, mit den nötigen Mitteln versehen sein muß; werden Sie mir diese geben?“

„Meine Unterstützung richtet sich nach Ihren Leistungen,“ sagte Eduard anerkennend, „ich wiederhole Ihnen, daß die moralische Vernichtung mein glühendster Wunsch ist.“

„Was verstehen Sie unter moralischer Vernichtung?“ unterbrach der Graf ihn, erwartungsvoll aufblickend.

„Die Verübung eines Verbrechens!“

„Eines Verbrechens, das ihn zur Auswanderung zwingt, oder ins Zuchthaus bringt,“ nickte der Graf. „Ich verstehe, der Vormund will das Majorat behalten, ist es nicht so?“

„Möglich, aber mir selbst liegt wenig daran, wer Eigentümer des Majorats wird, wenn nur der Verhaftete ausgeschlossen bleibt. Und nun frage ich noch einmal, wollen Sie das übernehmen? In der Sache selbst behalten Sie freie Hand, ich verlange nur, daß Sie mir von Zeit zu Zeit Bericht erstatten und mit mir beraten. Es wäre vielleicht möglich, ihn zum Duell zu bringen, in dem er alsdann fallen müßte.“

„Würde dadurch Ihr Haß befriedigt? Größere Befriedigung müßte es Ihnen gewähren, wenn dieser reiche Erbe arm und elend im Zuchthaus oder in der Fremde sein Dasein kimmerlich fristete. Mir scheint, der Vormund steht im Hintergrund.“

„Keineswegs!“ fuhr Eduard mit scharfer Betonung fort. „Wenn er auch indirekt unseren Plänen Vorstoß leistet, so darf er doch von Ihnen nichts wissen, vergessen Sie das nicht, jede Anspielung darauf würde unangenehme Folgen für uns haben.“

„Ich gebe zu, daß dieser Vormund den Wunsch haben mag, das Majorat zu behalten, aber andererseits würde die Schande des Neffen auf den Namen der Familie zurückfallen, und Sie werden begreifen, daß dies dem adelstolzen Edelmann nicht wünschenswert sein kann.“

Graf Stephan Morray lächelte sarkastisch, er durchschaute den ganzen Plan, die Erklärungen des Bankiers fanden bei ihm keinen Glauben.

„Ich will es übernehmen,“ sagte er. „Werden Sie mir meinen Wechsel diskontieren?“

„Zweitausend Gulden? Nein! Stellen Sie ihn auf fünfhundert Gulden aus und versprechen Sie mir, dieses Geld in unserem Interesse zu benutzen, so werde ich es Ihnen auszahlen, sobald Sie jener Familie Ihren Besuch machen.“

Natürlich müssen Sie Ihre Wechsel wieder einlösen, wenn Ihre Kasse es Ihnen erlaubt, Sie haben ja allein den Ge-

winn, ich gebe Ihnen die Versicherung, daß es ein großer Gewinn sein wird. Stellt der junge Herr Ihnen Wechsel oder Schuldscheine aus, so werde ich diese honorieren, Sie haben also auch nach dieser Seite hin volle Sicherheit; können Sie ihn verleiten, einen Wechsel zu fälschen, so zahle ich Ihnen dafür den vollen Betrag. Wir reden darüber noch später ausführlicher, vor allen Dingen müssen wir nun sorgen, daß Sie hier in voller Sicherheit verweilen können. Sind Ihre Papiere in Ordnung?“

„Gut und in bester Ordnung,“ nickte der Graf. „Ich besitze einen Paß, welcher von mehreren Konsuln visitiert ist, und die Beschlüsse meiner Güter.“

„Die natürlich im Monde liegen!“

„Bitte, keine Beleidigungen!“

„Nein, nein, wir verstehen uns jetzt, ich werde mich bemühen, alles fernzuhalten, was eine Disharmonie hervorrufen könnte. Die unglückliche Farbe Ihres Haars muß beseitigt werden.“

„Wodurch? Ich mag keine Perücke tragen! Den Bart könnte ich scheeren lassen.“

„Nicht doch, das würde Sie verdächtig machen. Man würde nachforschen, weshalb Sie diese Veränderung vorgenommen haben, und Sie blieben trotzdem noch immer feindlich. Ich hoffe ein Mittel zu finden, mit dem man die Haare dauernd färben kann, müßten Sie dieses auch jeden Tag anwenden, so würde Ihnen dies noch nicht so lästig sein, als wenn Sie eine Perücke tragen sollten. Diese Wohnung müssen Sie verlassen, sagen Sie Ihrem Hauswart, Sie reisen nach Ungarn zurück, und fahren Sie heute noch mit der Eisenbahn nach D., wo Sie im „Kaiserlichen Hof“ absteigen. Ich komme morgen früh nach und treffe im Hotel mit Ihnen zusammen, um Ihnen das Haarfärbemittel zu bringen, das Sie selbst nicht kaufen dürfen. Sie müssen sich ferner andere Garderobe anschaffen, da man Sie in der Anzug, den Sie jetzt tragen, zu häufig hier gesehen hat. Haben Sie nicht viele und intime Bekannte hier, so wird die Metamorphose vollständig gelingen, Sie treten als anderer Graf Morray auf und suchen eine Wohnung, die den Anforderungen

nachdem er eine die Einzelheiten seiner Dienste ausführende Rechnung gestellt habe; zu einer Vorleistung dieser Art sei er nicht verpflichtet. Durch eine Oberlandesgerichtsentscheidung und seitens einiger Schriftsteller ist die Frage aber bejaht worden. Zwar wird in sehr vielen Fällen die nicht spezifizierte Rechnung ohne weiteres bezahlt; aber dann verzichtet der Kranke auf eine Prüfung, weil er zu dem Arzt Vertrauen hat. Verlangt aber der Kranke eine Spezifikation, so muß der Arzt diesem Verlangen nachkommen. Regelmäßig wird vorher die Höhe der Vergütung nicht vereinbart. Der Kranke muß in der Lage sein, zu prüfen, ob der Arzt die Tage eingehalten hat und er ist nicht verpflichtet, ohne weiteres den vom Arzt gefestigten Pauschalsatz zu bezahlen. Er braucht vielmehr nicht früher zu bezahlen, als bis ihm der Arzt die Einzelheiten seiner Behandlung mitgeteilt hat.

Dresden. Der Unteroffizier Horn von der 4. Kompagnie des 102. Infanterie-Regiments hat Mannschaften geschlagen, gestoßen, an der Nase gezerrt und mit Füßen getreten. Außerdem befahl er einem Soldaten, auf den Schrank zu klettern und dort mit gefalteten Händen das Lied zu singen: „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. Ein anderer Soldat mußte vor dem Schranke niederknien und singen: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“. Obgleich 27 Fälle von Mißhandlungen, vorschriftswidriger Behandlung, Anmaßung von Befehls- und Strafbefugnissen vorlagen, wurde dieser Unteroffizier nicht degradiert, sondern nur mit 7 Monaten Gefängnis bestraft. Das Oberkriegsgericht hat jedoch die Degradation ausgesprochen, da ein wegen solcher Rohheiten bestrakter Unteroffizier im Interesse der Disziplin nicht weiter im Vorgesetztenverhältnis belassen werden dürfte.

Darlehnsucher um Vorschüsse geprellt. Wegen Betrugs in mehr als 200 Fällen verurteilte die Strafkammer in Münster (Westfalen) den Agenten Beelen zu sechs Monaten Gefängnis. Der Verurteilte hatte Darlehnsucher um Vorschüsse geprellt und sich um die Beschaffung der nachgekauften Darlehen nicht gekümmert.

Das Meer in Süd- und Mitteldeutschland.

In uralte, viele hunderttausende Jahre zurückliegende Zeiten Mittel- und Süddeutschlands führte Herr Gymnasiallehrer Geib-Kreuznach in einem in Kreuznach gehaltenen Vortrage seine Zuhörer zurück. Er erzählte von jener Periode, in der im heutigen Rheintal noch das Meer stand. Wann war das? War das damals als Kentner und Höhlenbär die Täler nahrungssuchend durchstreiften? Das Bett der Nahe lag damals 10 Meter höher als jetzt. Um sich diese 10 Meter tiefer einzugraben in die Erde, brauchte die Nahe 25 000 Jahre Zeit. Noch länger ist es her, daß die Meereswellen unsere Küste bespülten, denn es hat eine Zeit gegeben, wo die Nahe nicht nur 10 Meter höher stand, als jetzt, sondern 40 Meter, ja sogar über die Höhen des Rheingrafensteiner Waldes ist die Nahe geflossen, denn wir finden dort, so führte der Redner aus, Rahewaden, die der Fuß ablagerte. Solange aber die Nahe hier floß, kann das Meer nicht dagewesen sein. Es währte eine unsagbar lange Zeit, bis der Spiegel der Nahe von der Höhe des Rheingrafensteins bis auf das jetzige Niveau sinken konnte. Die heutige Nahe braucht 40 Jahre, um ihr Bett um einen Millimeter zu vertiefen. Nach diesem Maßstab müßte es 7 600 000 Jahre gedauert haben, bis die Nahe vom Rheingrafenstein so weit wie jetzt herabkam. Nun war die Nahe aber in grauer Vorzeit ein reißender, gewaltiger Gebirgsstrom, der zentnerschwere Steine mit fortrollte, die Abtragung seines Bettes also schneller vollbringen konnte, als die jetzige Nahe. So rechnet man denn auch einen Zeitraum von 760 000 Jahren, der uns zurückführt zur Diluvialzeit. Aber das Meer hat noch früher hier gestanden, denn am Rheingrafensteiner Hof finden wir erst unter dem Geröll der Nahe die Seemuscheln — ergo war das Meer vor der allerältesten Nahe da. Und das ist mindestens 3½ Million Jahre her. In anschaulicher Weise zeigte Redner, wie es der geologischen Wissenschaft gelungen ist, die genaue Küste des vorweltlichen Meeres dieser Gegend festzustellen. Das Meer drang von Süden her bis zum Rodusberg, Horet, Waldbalgesheim, Stromberg, Bodelheim, Hadenheim usw. vor. Die zerstörte Kraft des Meeres bröckelte beständig Gestein aus dem Untergrund ab. Die schweren Stücke läßt es nahe der Küste liegen, sie bleiben scharfsantig. Die kleineren Steine werden weiter ins Wasser hinausgespült und hin und her bewegt, wodurch sie ihre Kanten verlieren und sich rundlich abschleifen. Das ganz feine Geröll wird über 200 Meter hinaus fortgespült und bildet den Meeresflamm, den wir Schliff nennen. Dieses Gesetz der Strandbildung ermöglichte die genaue Festlegung

der alten Meeresküste und gestattete auch einen Rückschluß auf die Stellen, an denen Flüsse in das Meer mündeten. Die Nahe transportiert so jährlich 5 Millionen Zentner Festland ins Meer. Wollten wir die gleiche Menge mit der Bahn verschicken, müßten wir einen Güterzug haben, der 150 Kilometer lang ist, also von Kreuznach bis Bonn reicht. Was die Nahe in einem Jahre schafft, bringt der Rhein schon in zwei Tagen fertig.

Wo die Küste des alten Meeres war, finden wir Felsgestade, nahe der Küste gelben Sand und weiter entfernt den Meereschliff, der heute als grüner Ton in Erscheinung tritt. Der gelbe Meeresand ist weiter nichts als Porphyr, also abgebröckeltes und von den Wellen geschliffenes Material des Untergrundes. In einer Sandgrube in Hadenheim wurde eine prächtige Porphyrröhre freigelegt, die das Kreuznacher Meer ausgelangt hat und die es verdiente, als Naturdenkmal erhalten zu werden. Aber nicht nur die Steine, sondern auch die Tiere bezeugen den Verlauf der alten Meeresküste. Bei Bodelheim fand man zahlreiche Austernschalen, ebenso auf der Haardt. Ueber das ganze Kreuznacher Tal rauchten damals die Fluten des Meeres dahin. An den Steigwerken, am Kirchhof, am alten Bahnhof, überall finden wir grünen Schliff am Meeresboden.

Wenn heute der Forscher mit Hacke und Spaten den Boden durchforscht, feiert man ein begrabenes Leben vergangener Tage seine Auferstehung. Da finden wir Muscheln in allen Formen, Familienaufzügen mit Schalen, deren jede fünf Pfund wiegt, Schnecken usw. Wertwürdigerweise finden wir die Verwandten der bei uns gefundenen Fossilien immer in den warmen Meeren des Südens, im Mitteländischen Meer, im persischen Golf usw. Wunderbar ist der Formenreichtum der kleinen einzelligen Foraminiferen kleiner Protoplasma-Kümpchen, die uns in 225 Arten entgegen treten, ferner Korallen usw. Aber auch Haifische lebten in diesem Meer, vor allem der Heringshai, der fünf bis sechs Reihen Zähne im Maul trug, im ganzen über 400 Stück. Haifischzähne werden in großer Zahl gefunden, besonders an der Reumühle bei Alzen.

Redner zeigte dann alle Tiere und Pflanzen jener Zeit in Lichtbildern und in wertvollen Verfeinerungen, die seiner umfangreichen Sammlung entnommen waren. Auf diese Art machte man Bekanntschaft mit den Seefühen, sah das Mastodon, den Tapir, von den Pferden sogar das allerälteste, das noch fünf Zehen hatte und nicht größer wie ein Fohhund war. Mit Entzücken ruhte der Blick auf den dichten Lorbeerwäldern, auf den üppigen Palmen, den Feigenbäumen, dem mächtigen Eufalyptus, dem Mamutbaum, den vielartigen Kiefern, die damals die Naheberge, die als Inseln aus dem Meer ragten, bedeckte. Auch Zimbaum und Kampherbaum kamen hier vor, die wir jetzt nur noch in Japan und China finden. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die Kreuznacher Gegend damals ganz das Aussehen und das Klima der Kanarischen Inseln hatte. Die Alpen gab es damals noch nicht, sie sind erst später durch eine gewaltige Eruption aus dem Schoß der Erde aufgestiegen, sie trennten uns also nicht, wie heute vom warmen Süden. Dasselbe Meer, das die Wüste Sahara bedeckte, bespülte auch Süddeutschland, daher die Verwandtschaft zwischen unsern Fossilien und der lebenden Flora und Fauna jener Gegenden. Und wenn wir manche der Tiere und Pflanzen der Kreuznacher Meereszeit heute nur noch in Nord- oder Südamerika finden, so weist uns diese Erscheinung darauf hin, daß Nordamerika durch Island einst fest mit Europa verbunden war, Afrika durch die Kanarischen Inseln, das sagenhafte Atlantis, mit Südamerika. Erst lange nach der Kreuznacher Meereszeit tauchte der Mensch auf der Erde auf, noch kaum 10 000 Jahre ist es her, daß die Menschen angefangen haben, Geschichte zu machen, aber langsam zieht die Nahe wieder den Boden, auf dem wir stehen, unter den Füßen weg, alle 40 Jahre einen Millimeter! Und nach Jahrtausenden wird vielleicht das Meer wiederkommen, das vor Millionen von Jahren zurückgedrängt wurde.

Verschiedenes.

Turnerisches Allerlei. Das Abzeichen der Deutschen Turnerschaft, von einer Leipziger Firma hergestellt, ist seit dem Jahre 1911, in welchem es zur Einführung gelangt ist, in 100 572 Stück verkauft. Da der Hersteller sich verpflichtet hatte, für jedes verkaufte Stück 5 Pfennig an die Dr. Ferdinand Goepf-Stiftung zur Errichtung deutscher Turnstätten abzuführen, so hat der Verkauf des Abzeichens der Stiftung in zwei Jahren den hoch erfreulichen Zufluß von 5028 Mark gebracht.

einem Haarfarbmittel nutz zu machen, und so gelangte er endlich vor das Schaufenster des Friseurs Burger, bei dem er augenblicklich fand, was er suchte.

Ohne Zögern ging er hinein, aus dem oberen Stockwerke schallten laute Stimmen und frohes Lachen herunter.

Ein Mädchen wollte ihn bedienen, er verlangte den Geschäftsinhaber selbst zu sprechen, einige Minuten später kam der Friseur in Frack und weißer Weste mit hochrotem Gesicht die Treppe herunter.

„Gabe die Ehre,“ schnarrte er mit einer Verbeugung, „wo mit kann ich dienen?“

„In Ihrem Hause geht es ja lustig zu,“ scherzte der Bankier.

„Auf meine Kosten, jawohl, die Geschichte reißt mir ein böses Loch in den Geldbeutel, aber ich habe ja nur das eine Kind, und das feiert heute Hochzeit.“

„Da gratuliere ich, hoffentlich eine gute Partie?“

„Danke, ja, wie man es nimmt,“ erwiderte Burger, an den Spitzen seines Kniebarts drehend. „Ein braver Mann, kein Vermögen, die jungen Leute werden sich plagen müssen, aber dafür sind wir ja auf der Welt.“

„Nicht alle!“

„Nein, nicht alle. Sie haben recht. Aber die, denen die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, haben auch nicht immer, was sie wollen, von Sorgen bleibt keiner verschont, der eine hat sie in dieser, der andere in jener Weise.“

„Haben Sie ein sicheres Mittel, rote Haare schwarz zu färben?“

„Ein ausgezeichnetes und ganz unschlares Mittel,“ nickte der Friseur in seiner lebhaften Weise, während er eine Flasche aus dem Glasschrank holte, „etwas teuer, aber der Erfolg ist sicher und liberal.“

„Auch dauernd?“

„Dauernd? Ja, wenn die Haare nachwachsen, sind sie wieder rot; es wird zweckmäßig sein, den Kopf alle drei oder vier Tage damit zu waschen, dann aber garantiere ich dafür, daß niemand die ursprüngliche rote Farbe entdecken wird.“

Das war es, was Eduard suchte, er bezahlte den Preis, warf

Die Zahl der verheirateten Frauen in gewerblichen Berufen ist ständig in Zunahme begriffen. In den Altersgruppen von über 30 Jahren ist sogar der Anteil der Verheirateten größer, als der der Ledigen. Nach amtlichen statistischen Angaben ist die Zahl der über 30 Jahre alten ledigen Arbeiterinnen von 1895 bis zur letzten Gewerbebeziehung um 49 288 oder 24 Prozent gestiegen, die der gleichaltrigen verheirateten Arbeiterinnen aber um 141 405 oder um 80 Prozent. Außerdem hat sich die Zahl der unter 30 Jahre alten verheirateten Frauen von 74 977 auf 130 831 erhöht. Somit ergibt sich insgesamt eine Zunahme der Verheirateten von 250 686 auf 447 947 oder um 197 281, gleich 78 Prozent.

Saurierfunde in Deutsch-Ostafrika. Wie die „Deutsch-Ostafrikanische Ztg.“ erzählt, hat der frühere Leiter der Ausgrabungen bei Tendaguru, Dr. Reck, der zur Aufnahme eines der drei geologischen Querprofile durch Ostafrika auch die Serengeti durchquerte, am Ostrand dieser Steppe in der Oldoway-Schlucht ein reiches Vorkommen fossiler Säugetiere festgestellt. Das Vorkommen ist auf Grund der bisher in der Oldoway-Schlucht vorgenommenen Arbeiten als ganz besonders reichhaltig, sowohl was die Zahl der Fundstücke als der einzelnen gefundenen Arten angeht, anzusprechen. Die Fossilien gehören wahrscheinlich der altdiluvialen bis jungtertiären Epoche unseres Erdballes an. Nach den bisherigen Funden zu schließen, sind dort die Abnen unserer jetzigen großen Steppenfauna in Versteinerungen erhalten. Ein prächtiger Hund, der bisher schon gemacht ist, ist vor allem ein bis auf den Unterkiefer völlig erhaltener Halsaffenshimmel. Die gefundenen Reste sind völlig versteint und allseitig dicht von festem Stein umschlossen. Die verschlungenen zunächst in die Fundstelle vorgetriebenen Gräben ergaben ganz verschiedene Material. In einem waren zirka 8—10 gleichartige Antilopen und einige Raubtiere eingebettet. Ein anderer ergab schöne und zahlreiche Reste eines Nashorns, ein dritter einen prächtig erhaltenen Flusspferdschädel usw. Im ganzen kamen etwa zehn verschiedene Antilopenarten zum Vorschein, auch Reste von Schweinen und Nagetieren. Besonders reichlich sind auch die Elefantenfunde geworden. Es muß da im Waldesdickicht zwei ganz verschiedene Elefantenrassen gegeben haben: Zwergform mit kleinen eingetrümmten Stoßzähnen und ein Riesengeschlecht. Ein letzter Graben lieferte drei gewaltige Beine eines der zu diesem Elefentengeschlecht gehörigen Riesen, die einzelnen Gliedteile noch in ihrem natürlichen Zusammenhang. Auch ein Stoßzahn wurde gefunden, sehr gerade und schlank, bei einer Länge von 3,18 Meter.

Historische Nasen. Die Charaktereigenschaften eines Menschen aus der Form seiner Nase zu bestimmen, ist eine ziemlich alte Wissenschaft. Napoleon bevorzugte Personen mit ausgeprägten, wohlgeformten Nasen. Seine eigene ließ in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig. Friedrichs des Großen Nase war derart bemerkenswert, daß der berühmte Züricher Physiognomiker Johann Kaspar Lavater seinen Ruf aufs Spiel setzte, indem er eine Wette einging, mit verbundenen Augen, nur dem Gefühl seines Daumens und Zeigefingers folgend, sie unter 10 000 anderen herauszufinden. Die Nase von George Washington gehörte dem echten Typus der Alernasen an, die große Festigkeit, Geduld, aber auch Heroismus verraten. Dasselbe gilt von Julius Cäsar. Von Enkurg und Solon wird berichtet, daß ihrer Nasen Länge sechs Zoll betragen haben soll. Der unterirdische Doid besaß eine Naschen-Nase. Auch die Riechorgane von Alexander dem Großen und Richelien wiesen besondere Eigenheiten auf. Ganz einzigartig soll indessen die Nase von Mohammed gewesen sein. Sie war nämlich derart gebogen, daß es schien, als ob ihre Spitze sich zwischen seine Lippen schließen wolle. Numa Pompilius' Nase war sechs Zoll lang. Die Nasen von Shakespeare, Franklin und Bacon wiesen alle weite Nasenlöcher auf, ein Merkmal außerordentlicher Gedankenscharfe und Vorliebe zu ernsten Betrachtungen.

Der Besserwisser. Ein heftiger Landpfarrer traute ein Bauernpaar. Es entwickelte sich bei der heiligen Handlung das übliche Frage- und Antwortspiel. Der Pfarrer fragte den Bräutigam: „Wißt du die hier anwesende Katharina Weiershäuser auch als dein eheliches Gemahl immer lieb haben?“ „Ja, Herr Pfarrer, wann's möglich ist.“ „Weißt du die Pfarrer?“ „Sie müssen ja oder nein sagen.“ „Ja“, erscholl kräftig die Stimme des angehenden Eheherrn. Nach der Trauung sagte der Pfarrer zum Bräutigam: „Lieber Mann, was haben Sie mich in eine große Verlegenheit gebracht! Sie durften ja nicht anders antworten als ja oder nein; da konnte ja die ganze Trauung ungültig sein!“ „Herr Pfarrer“, war die Antwort, „wann Sie's möglich ist, so ferne dürfte wie ich, dann hätte Sie auch nix anderes gesagt.“

gen ihres Standes entspricht. Ich werde Ihnen, wenn dies alles geschieht, weitere Instruktionen geben, auch bezüglich des Vorwands, unter dem Sie der betreffenden Familie Ihre Aufmerksamkeit machen können. Sind Sie damit einverstanden?“

„Vollständig!“

„So reisen Sie also heute Abend ab?“

„Ganz, wie Sie wünschen!“

Eduard nickte befriedigt und erhob sich, noch einmal schweifte sein Blick prüfend durch das Zimmer, während er seinen Palast zuhause suchte.

„Was auch in der Folge geschehen mag, Sie werden die Unterredung, die wir jetzt gehabt haben, unter allen Umständen verschweigen,“ sagte er, „die Verantwortung für alles was Sie in dieser Angelegenheit tun, müssen Sie allein übernehmen; sollten Sie sich jemals auf das Bündnis mit mir berufen, so werde ich Sie desavouieren.“

„Ich kann mir das denken,“ spottete der Graf, der wieder auf- und niederwanderte, „Sie wollen natürlich der Ehrenmann bleiben.“

„Allerdings, Sie dagegen haben nichts zu verlieren,“ fuhr Eduard mit scharfer Betonung fort, „Ihnen kann ja am Ende wenig daran liegen, ob Ihre Sünderregister etwas länger wird. Auf Wiedersehen morgen in D.“

„Ich werde dort sein,“ nickte der Graf, und nach kurzem Gruß ging Eduard hinaus.

Die Frage, die ihm so viel Kopfzerbrechen gemacht hatte, war nun gelöst; er sagte sich wohl mit Recht, er habe keinen besseren Verblinden finden können, als diesen Abenteuerer, der durch sein aristokratisches Auftreten und sein feines Benehmen jeden bestechen mußte.

Es war sehr wahrscheinlich, daß Baron Dagobert mit seiner inneren Unzufriedenheit und seinem Groll gegen den Vorwand sich an diesen Mann angeschlossen, er besaß ja keinen Freund, der seinen Ärger und seine Sorgen anvertrauen konnte und gelang es dem Grafen, das volle Vertrauen des Barons zu gewinnen, so hatte er leichtes Spiel mit ihm, das wußte Eduard aus Erfahrung.

Er blieb an mehreren Friseurläden stehen, um sich nach

einen klüchtigen Blick auf die Gebrauchsanweisung und nicht befriedigt, als er in derselben die Behauptungen des Friseurs bestätigt fand.

„Gabe die Ehre!“ schnarrte Burger, als er die Haustür hinter dem Bankier schloß, dann stieg er hastig wieder die Treppe hinauf.

In der Stube war die Hochzeitsgesellschaft versammelt, die fröhliche Stimmung war einer fast unheimlichen Stille gewichen.

„Na, was ist denn nun wieder los?“ fragte der Friseur mit einem forschenden Blick auf das Antlitz seiner Frau.

„Nichts Besonderes, Schwiegervater,“ erwiderte Abraham, der neben seiner jungen Frau saß und sich zu einem Rächeln zwang. „Die Mutter ist wieder einmal über den Anton hergefallen, ich kann ihn doch nicht besser machen, als er ist.“

„Weshalb auch heute davon reden, Marie?“ wandte Burger sich vorwurfsvoll zu seiner Frau. „Es geht uns ja weiter nichts an.“

„Er ist der Bruder Abrahams, also gehört er jetzt zur Verwandtschaft,“ unterbrach sie ihn ernst, „und ich will keinen Schandfleck in unserer Familie.“

„Bestraft ist er aber noch nicht,“ warf Abraham ein.

„Und die Schmarre in seinem Gesicht?“ fragte sie scharf.

„Ein Fuhrmann hat aus Versehen.“

„Keine schon die Entschuldigung,“ fiel sie ihm mit eifer energig ablehnend Handbewegung ins Wort. „Der Baron Darboren war der Fuhrmann, und die Reitpeitsche traf ihn nicht zufällig, sondern mit Absicht.“

Vertraffen blickte Abraham auf, sein Gesicht war blaß geworden.

„Wer hat Dir das gesagt?“ fragte er.

„Der Friseur aus Eichenhorst war heute in der Frische hier, um mir den Hochzeitsbraten zu bringen, wenn er mir auch nicht alles ausführlich erzählt hat, so habe ich doch genug gehört, um mir einen Vers daraus machen zu können.“

Fortsetzung folgt.

Wir fertigen Jünglings- und Herren-Konfektion ausnahmslos selbst an und sind daher unbegrenzt leistungsfähig.

Neuheiten
in allen
Abteilungen.

Unerreicht billig sind unsere Preise!
Enorm gross unsere Auswahl

Herren-Anzüge	Mk. 15.—	bis 89.—
Herren-Paletots	Mk. 18.—	bis 95.—
Herren-Hosen	Mk. 2.90	bis 24.—
Sport-Anzüge	Mk. 17.50	bis 53.—
Gummi-Mäntel	Mk. 14.—	bis 48.—
Bozener Mäntel	Mk. 16.—	bis 34.—
Jünglings-Anzüge	Mk. 10.50	bis 47.—
Jünglings-Paletots	Mk. 10.—	bis 45.—
Norfolk-Anzüge	Mk. 10.50	bis 43.—
Kinder-Anzüge	Mk. 3.—	bis 30.—

Gutman mit Wette
schwarz und marengo
Mk. 26.— bis 53.—

Sacco und Wette
schwarz und marengo
Mk. 25.— bis 53.—

Konfirmanden-Anzüge
schwarz, blau, marengo
Mk. 11.25 bis 45.—

H. Esders & Dyckhoff, Hermann Esders
Neue Kräme 15, 17, 19, 21 Frankfurt a. M. Ecke Große Sandgasse.

Für den großen Frühjahrsputz

empfehle alle
Putz- und Wasch-Artikel

wie Clobus- und Amorpumpomade, Flüssiger Metallputz, Globin und Solarine gibt schnellen anhaltenden Hochglanz, Vitrolin-Kupferputz und Putzseife Putzpulver, Putzseife und Seifenpulver, Benzol und Salzwasser, Gallseife, Pannamaholz, Enameln und Clobelin, Erdal, Parkeiwische, Fensterleder, Putzlücher, Bürsten, Schrupper, geruchloser Ofen- und Herdlack, Fußbodenlack und Oelfarben in 24 verschiedenen Nuancen, Leinöl, Terpentinöl, Siccatis, Copallad u. Möbelpolitur. Waschkraut, Cloralk, Reischafstärker, Cremstärker, Remistärker, Borax, Kaiserborax, Kernseife, Schmierseife, Telfseife und die verschiedensten Toilettenseifen von 10—50 Pfg. Toilettencreme wie Lanolin, Kindercreme, Vaseline, Zinkcreme, Seifenpulver per Paket schon von 5—30 Pfg. Fettlauchmehl usw. zu den billigsten Preisen

empfehle

Frankfurter Colonialwarenhaus

Otto Biemer Ww., Hochheimerstr. 3.

Warum kaufen Sie bei mir billiger u. vorteilhafter als in der Stadt?

Weil ich keine hohe Ladenmiete bezahlen muß
Weil ich kein teures Personal halten muß,
Weil ich mein Lager stets den Wünschen meiner hies. Einwohnerschaft entsprechend vervollständige.

Weil ich reelle Garantie für gute Qualit. leiste
Weil ich Umtausch bei mir gekaufter Ware jederzeit innerhalb 14 Tage gestatte.

Ich empfehle zur bevorstehenden Konfirmation u. Konfirmation mein Lager in:

Uhren, Ketten, Ringe, Colliers, Medaillons, Broschen, Blusen-Nadeln, Manschettenknöpfe, Vorstecks-Nadeln, Armabänder in Gold u. Silber sowie aparte Neuheiten in Colliers mit Anhängern und Armbanduhren.

Ferner empfehle ich mein Lager in modernen Regulateur-Uhren, Trauringe nach Mass.

Altes Gold u. Silber nehme geg. hohe Preise in Zahlung. Hochachtungsvoll

A. Rubinstein, Flörsheim,
Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Besichtigung gerne gestattet. Kein Kaufzwang.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken

va. Schweineschmalz u. Wurkfett, Dörrfleisch etc.

Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Gg. Strauch Dentist, Widenstr. 16.

Sprechstunden: für Zahn- Montags und
leidende Donnerstags 2—5 Uhr.

Hofenträger

Empfehle

Taschentücher

Kommunikanten. u. Konfirmanden-
Anzüge

Städerei-Kleider (abgepaßt), Städerei am Stück, Konfirmanden-Hemden, Städerei-Röcke, weiße Taschentücher in bekannt guter Qualität und billigsten Preisen.

D. Mannheimer,

Flörsheim, Hauptstrasse.

Bettdecken.

Tischdecken.

Der Mensch, wie er sein soll.

Der Mensch, der vorankommen, große Erfolge erzielen und seinen Platz in der Welt voll und ganz ausfüllen will, muß nach körperlicher Gesundheit trachten, scharf beobachten, schnell auffassen, klar denken und alle hinderlichen Eigenschaften unterdrücken können, muß über eine gleichmäßige Fantasie, starkes Interesse und Konzentration und ein ausgezeichnetes Gedächtnis verfügen, er muß vor allem Energie und einen eisernen Willen besitzen. Die wenigsten Menschen kommen mit allen diesen guten Eigenschaften zur Welt, dagegen ist eine schwächere oder stärkere Veranlagung zu diesen Eigenschaften bei allen vorhanden. Sache des einzelnen ist es, diese Veranlagung selbst weiter auszubauen und alle diese Eigenschaften zu möglichstster Vollkommenheit zu bringen. Dazu bedarf es aber einer sachkundigen Anleitung eines erfahrenen Führers und Beraters, mit dem man während der Ausbildung ständig in Verbindung steht und der eine fortwährende Kontrolle ausübt. Gerade bei der Ausbildung des Willens zur Energie und Ausdauer ist die Kontrolle unerlässlich, damit wir nicht in die alte Energielosigkeit zurückfallen. Natürlich kann man sich dabei nicht jedem nächstbesten Jüngling anvertrauen, wohl aber einem Manne der während 20 Jahren die Geheimnisse von Tausend u. Abertausenden von Menschen in seinem Busen getreulich bewahrt hat. Wenn es um eine wirklich ernste, gediegene Anleitung zu tun ist, der nehme einen regelrechten Kurs in Poehmann's neu erweiterter

Geistesführung

welche für jede Geisteskraft besondere Anleitungen u. Übungen bietet. Die gedruckte Anleitung ist nur der Leitfaden für den persönlichen, mündlichen oder brieflichen Unterricht. Sie stehen während des Unterrichts mit dem Verfasser fortwährend in direktem Verkehr und können sich ihm völlig anvertrauen. Er wird Ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen, um alle die Fähigkeiten, die in Ihnen schlummern, zu wecken und zu vervollkommen. Wie viele Menschen könnten unendlich Besseres leisten und eine ganz andere Stellung in der Welt einnehmen, wenn ihre Fähigkeiten ordentlich entwickelt wären, wenn insbesondere alle Geisteskräfte gleichmäßig ausgebildet wären; so daß keine der anderen hindernd im Wege steht, sondern sie sich alle gegenseitig unterstützen und ergänzen und so harmonisch geeignet verhältnismäßig leicht ein hohes Ziel erreichen, das anderen unerreichbar scheint. Jeder, der will, kann einen tüchtigen Menschen aus sich machen, und zu Ansehen und Wohlstand gelangen oder dieselben noch bedeutend steigern. Verlangen Sie heute noch Prospekt von

L. Poehmann, München D. 159, Amalienstraße 3.
Wer sich für rasches Erlernen fremder Sprache interessiert, verlange Prospekt Sp. 95*.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

In ruhigem anständigem Hause
ist ein schön
möbliertes Zimmer
mit vollständiger Pension sofort
evtl. 1. April zu vermieten.
Näh. Exped.

Eine frischmelkende
Ziege

ist zu verkaufen.
Näheres bei
Georg Dietz, Unterstadt 2.

Türschoner
praktisch und billig
empfiehlt
Philipp Mitter,
Eisenbahnstraße 32.

Amir Sultan mafa

Dr. Busch's Fenchelhonig à Fl. 50 u. 30 Pfg. Dr. Busch's Johannisbeerfett à Fl. 50 und 30 Pfg. Dr. Busch's echte Eucalyptus-Menthol-Bonbons à 30 Pfg. wirlichen Wunder. Nur bei Heinrich Schmitt, Drogerie.

Oster-
Karten

empfiehlt

Heinr. Dreisbach

Buchdruckerei und
Papierhandlung,

Karthäuserstrasse 6.

Ihre Schuhe
schreiben nach

Erdal

Schuhpflege

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigeipaltene Beilage 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreibach, Flörsheim a. Rh., Karlshafenstr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreibach, Flörsheim a. Rh.

Nummer 39.

Donnerstag, den 2. April 1914.

18. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 23. April 1914 vormittags 9.30 Uhr findet die Frühjahrskontrollversammlung am Main vor dem Gasthof zum Hirsch statt. Es haben zu erscheinen alle Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Jahrestklassen 1901 bis 1913 die der Reserve, Land- und Seewehr angehören.

Besondere Beorderung durch schriftliche Befehle erfolgen nicht mehr. Die öffentliche Aufforderung, ist der Beorderung gleich zu erachten. Willkürliches Erscheinen zu einer anderen, als der ihm befohlenen Kontrollversammlung wird bestraft. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch seinem Bezirksfeldwebel baldigst einzureichen.

Wer bei der Kontrollversammlung fehlt wird mit Arrest bestraft. (Ziffer 14 des Passes) Es ist verboten, Schirme und Stöcke auf den Kontrollplatz mitzubringen. Jeder muß seine Militärpapiere, Paß und Führungszeugnis bei sich haben.

Im Militärpaß muß die vom 1. April 1914 ab gültige rote Kriegsbefehlsbeurteilung bezw. Paßnotiz eingeklebt sein.

Flörsheim, den 18. März 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bereins-Nachrichten.

Flörsheimer Ruderverein E. V. 1908. Zu der am Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr im Gasthaus Adam Beder stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung, werden die Mitglieder höflich eingeladen. Erscheinen erwünscht. Abends 8 Uhr Vorstandszusammenkunft vorher.

Club Gemütlichkeit. Samstag, den 4. April abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal zum Taunus. Wegen wichtiger Tagesordnung werden die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Rath Jünglingsverein. Sonntag mittag 4 Uhr Versammlung im Hirsch mit Neuaufnahme der Schülertklassen. Heute Abend 8 1/2 Uhr Trommeln und Pfeifen.

Radsportverein Concordia. Donnerstag abend 9 Uhr Generalversammlung in Schützenhof. Tagesordnung: Rechenschaftsbericht, Vorstandswahl 1. Wanderfahrt. Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.

Ortsgruppe Flörsheim im Deutschen Handlungsgewerlichen Verband. Größter kaufmännischer Verein der Welt. Jeden Freitag Abend um 9 Uhr Zusammenkunft im Schützenhof.

Flörsheimer Ruderverein E. V. 1908. Jeden Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr Vereinsabend bei Adam Beder.

Ferner an Sonntagen vorm. von 10 Uhr ab Frühstücken.

Stenographenverein „Gabelberger“. Wir bitten unsere Mitglieder ausnahmslos zu den Uebungsstunden jeden Donnerstag abend 8 1/2 Uhr in der Schule sich einzufinden zu wollen.

Arbeitergesangsverein Frisch-Auf. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im Vereinslokal.

Turnverein. Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Donnerstags Abds im Gasthaus zum Hirsch statt. Pünktliches Erscheinen notwendig.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag von 1/2 9 Uhr Turnstunde im Rathshaus. Erscheinen wird erwünscht.

MIT
IEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF



DIE
Meggendorfer-Blätter
München

PROBE-NUMMER GRATIS vom VERLAG
MÜNCHEN

Zur Commun und Confirmation

empfehle den geehrten Eltern mein

Photographisches Atelier.

Bekannt vorzügliche Ausführung bei
billigsten Preisen.

Communikanten und Confirmanden
erhalten besondere Preisermässigung.
Kerzen u. Kerzentücher zur gest. Benützung.

H. Ranzenberger

MAINZ, Rheinstraße 45 1/10

Herzte

bezeichnen als vorzügliches
Hustenmittel

**Kaiser Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Berichleimung,
Reizhusten, Katarrh,
schmerzenden Hals, sowie
als Vorbeugung gegen Er-
kältungen.

6100 not. begl. Zeugnisse
von Ärzten u. Pri-
vate verbürg. d. sich Erfolg.
Appetitregende,
feinschmeckende Bonbons.
Patet 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Zu haben bei:

H. Schmitt, Drogerie.

Soeben erschienen:

Wagner-Album für Harmonium

m. unterlegt. Text, bearbeit. v. F. Michalek, Lehrer am Konser-
vatorium in Köln.

Band I. (12 Nummern aus Holländer, Meistersinger,
Rienzi, Tannhäuser) Mk. 1.—
Band II. (10 Nummern aus Lohengrin) „ 1.—
Band III. (8 Nummern a. Nibel., Parsifal, Tristan) „ 1.—
zusammen in 1 Band gebunden 4.—

Diese Bearbeitungen sind auf Instrumenten jeden Systems u.
jeder Registeranordnung ausführbar. — Obige Bände bilden
einen wertvollen Schatz für jeden Harmoniumspieler. Auswahl
und Bearbeitung sind vorzüglich, nur solche Stücke fanden
Aufnahme, bei denen die ganze Klangsönheit des Har-
moniums zur vollsten Geltung kommt.

Vollständiges Inhalts-Verzeichnis kostenfrei.
Vorrätig in allen Buch- u. Musikalienhandlung, sonst gegen
vorh. Einsendung d. Betrages portofrei Zusendung v. Verlag
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Drucksachen liefert schnell u. sauber
H. Dreibach.

Zur hl. Kommunion :: Zur Konfirmation!

in denkbar größter Auswahl zu niedrigsten Preisen:

Weisse Kleiderstoffe, schwarze Kleiderstoffe, farbige Kleiderstoffe, von den billigsten bis zu den
:: besten Sorten ::

Unterröcke weiss, Unterröcke farbig, Unterrockstoffe, Blusenstoffe

Fertige Wäsche jeder Art:

Korsetts, Handschuhe, Taschentücher, Kerzentücher, Kränze, Sträuße, Kerzenranken, Oberhemden,
Vorhemden, Kragen, Manschetten, Kravatten. Strümpfe jeder Art.

Kaufhaus Schiff, Höchst am
Main

Königsteinerstraße 7, 9, 11

Königsteinerstraße 7, 9, 11

Unstreitig konkurrenzlos

in

Qualitäten

Schnitt

Verarbeitung

Billigste Preise

Herren-Anzüge

in modern dunkel gemusterten, marengo und blauen Stoffen, I- und II-reihige Fasson

M 20 24 27 30 33 36 38—60

Herren-Anzüge

in streng modern engl. Dessins, speziell mod. Pepita-Muster, I- und II-reihig

M 18 21 23 26 29 32 34—65

Jünglings- u. Knaben-Anzüge

in enormer Auswahl, vom einfachsten bis hochmodernsten Modell

M 4 6 8 10 12 14 18—40

in

Kommunion- und Konfirmanden-Anzüge

führen wir nur vom Guten das Beste zu fabelhaft billigen Preisen in nur prima schwarzen, blauen, marengo und dunkel gemusterten Stoffen, ein- und zweireihige Fassons. Unsere Hauptpreislagen sind:

Mt. 10 13 16 18 21 24 27 30 33 36

Gebr. LESEM, Mainz,
Schusterstraße 46.

Bekanntmachung.

Zum sofortigen Eintritt eine größere Anzahl
Mädchen

gesucht.

Adam Opel, Rüsselsheim.



2-3 Zimmerwohnungen
an saubere Leute zu vermieten.
Näh. Exped.

Haarwunderfall

Schuppen beseitigt das herrlich
duftende Arnika-Blütenöl Bobin
Jedes Haar wird prächtig. à Fl.
30 Pf. Man wache öfters mit Dr.
Bullebs Brennesselspiritum à Fl.
75 Pf. Nur b. D. Schmitt, Drogerie.

Futter-Haferflocken

bestes Futter für junge
Schweine.
Erfolg großartig. empfiehlt
Franz Schichtel.

Bei vorkommenden Sterbefällen
empfehlen wir fertige

Särge von M. 25 an
Auch Kindersärge von M. 5 an
in allen Größen stets am Lager.

Phil. Lorenz Gahner, Lorenz Theis,
Grabenstraße 2. Eisenbahnstr. 14.
Martin Bertram,
Hochheimerstr. 16a.

Kath. Weil w. Flörsheim,

Einkaufszentrale LOTZ & SOHERR Mainz, für ca. 80 Zweig-Geschäfte.

Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren. Nur noch Grabenstraße 20

Zur bevorstehenden ersten hl. Kommunion u. Konfirmation

Weißer Kleiderstoffe

in Wollbatist, Fantasie, Crepon von Mk. 1.10 per Meter an.
Weißer, glatte und gestickte Mulls
von 60 Pfg. per Meter an.

Hemden

mit Spitzen, Stickerei u. Bogen, Achselschlup, 100 cm lang
von Mk. 1.50 bis 5.— per Stück.

Beinkleider

gebogen und mit Stickerei, von Mk. 1.50 bis 4.75 per Paar.

Weißer Stickerei-Röcke

mit Stickerei-Volant, von Mk. 1.50 bis 12.— per Stück.

Anstands-Röcke

in Piqué und Croisé mit Volant v. Mk. 1.85—3.50 p. Stück

Korsetts

in grau und weiß, von Mk. 1.— bis 3.50 per Stück.

Weißer Knabenhemden

glatt, mit Falten und Pique-Brust, v. Mk. 2.85—4.50 p. Stück.
Knaben-Steh- und Stehumleg-Kragen
von 30 Pfg. per Stück an.

Manschetten von 40 Pfg. per Paar an.

Kravatten

weiß und schwarz in großer Auswahl.

Handschuhe

schwarz und weiß, gewebt, von 40 Pfg. an, schwarz und
weiß, Glacé, von Mk. 1.50 an.

Taschentücher

gestickt, von 50 Pfg. bis 5.— Mk. per Stück, für Knaben:
Linon, Halbleinen, Leinen, von Mk. 1.50—7.75 p. Dutzend.

Spitzentücher

von 22 Pfg. bis 3.— Mk. per Stück.

Kerzentücher

von 80 Pfg. bis Mk. 7.50 per Stück.

Kommunion-Kränze

von 70 Pfg. bis Mk. 7.75 per Stück.

Kopfkranzchen, Engelkranzchen

von 30 Pfg. bis Mk. 2.75 per Stück.

Kopf-Ringel

von 25—75 Pfg.

Kerzenrangen

von 28 Pfennig bis Mk. 4.50 per Stück.

Kerzenkronen

von Mk. 1.90—15.00 per Garnitur.

Sträußchen

von 10—60 Pfg. per Stück.

Kommuniaknten- und Konfirmanden-Hüte

Große Auswahl in garnierten und einfachen Kinder- und Badisch-Strohütten.

Unterhaltungs-Beilage der Störcheimer Zeitung.

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.



(43. Fortsetzung.)
ohne mühte lange auf die Antwort warten.
„Aber sie mühte ja, wie sie lautete würde,
und sie drängte ihn nicht. Nur daß es
triumphierend in ihren Augen auf
blitzte, wie es nun leise und tonlos her-
überlang.“
„Frage!“
Wieder ließ sie eine geraume Weile in Schweigen
verfallen. Dann erst begann sie:
„Du bist vor vier Jahren mit Raymar in Spanien
zusammengetroffen?“
„Ja!“
„Schon vor der Eisenbahnkatastrophe?“
„Ich lernte ihn in dem Zug kennen, der dann ver-
unglückte.“
„Ah! Er war also doch in diesem Zug. Und er
und du, ihr bleibt unverletzt?“
„Unverletzt, ja. Nur daß er einen schweren Nerven-
schmerz davontrug, der seinen Körper lähmte.“
„Qualvoll schrie Sabine auf.“
„Gefährlich! Er ist gelähmt!“
„Aber Herter schüttelte müde den Kopf.
„Nein, er ist es nicht mehr. Die Kunst des Doktor
Cederföld hat ihn geheilt.“
In grenzenloser Liebererregung. „Cederföld hat ihn
geheilt! Oh, es ist wie ein Märchen.“
Der Mann am Fenster mußte lange auf die nächste
Frage warten. Endlich kam sie:
„Raymar wurde mit einem anderen verwechselt?“
„Ja! Ein Deutscher, der gräßliche Verwundungen
davongetragen hatte, starb wenige Stunden nach dem
Unglück. Es war ein winziges Dorf, in das man die
zahlreichen Verletzten und Toten getragen hatte, und
die Einwohner durchweg Anstaltsarbeit. Das machte
die heillose Verwirrung erklärlich, die entstand. Ein
einziger Arzt war zur Stelle, und auch das verdante
man nur einem glücklichen Zufall. Der Mann verlor
in seiner furchtbaren Arbeit schließlich den Kopf; die
Namen der meisten Verunglückten wurden zwar auf-
gezeichnet, die Toten sofort begraben, aber es ging
doch alles in wirrer Unordnung, und um die Gesund-
gebliebenen konnte sich kein Mensch kümmern. Wir,
Raymar und ich, reisten mit dem ersten Hilfszug, der
von Cordoba eingetroffen war, dorthin zurück. Und
erst aus den Zeitungen erfuhr wir, daß man Ray-
mars Namen auf das Grab unseres unglücklichen Lands-
mannes geschrieben hatte.“
„Ich habe an diesem Grab gestanden,“ flüsterte
sie, „habe eine Antwort. Da kam plötzlich ein

(Nachdruck verboten.)
Sabine gedankenverloren. „Und warum habt ihr den
Irrtum nicht aufgeklärt?“
„Raymar wollte es nicht. Wegen seiner Lähmung
mußte er ja sein Reichsmandat niederlegen, konnte
in der Gesellschaft keine Rolle mehr spielen, mußte
alles aufgeben, was er bisher getan und geliebt hatte.
Und dann —“
Er vollendete nicht. Sabine aber ergänzte ihn
ruhig:
„Und dann wollte er für mich und um meine-
willen tot scheinen, nicht wahr? Das ist es doch wohl,
was du sagen wolltest.“
Herter antwortete ihr nicht, aber sein Schweigen
sprach ihr deutlich genug. Ohne zu zeigen, welchen
Eindruck es auf sie gemacht hatte, fuhr sie fort:
„Ihr habt also durch euer Schweigen zu, daß man
ihn für tot hielt. Wie aber handeltet ihr mit seinem
Besitz, seinem Vermögen?“
„Wir legten uns mit seinem Neffen ins Einver-
nehmen, und während der ihn scheinbar beerbte, be-
hielt doch in Wahrheit Raymar alles.“
„Und dann ging ihr zusammen nach Deutschland?“
„Ja wohl. Raymar bezog das Haus in der Luisen-
straße, das sein Neffe für ihn angekauft und nach seinen
Direktiven eingerichtet hatte.“
„Um dort ein Leben im Grabe zu führen! Und
seht wann ist er geheilt?“
„Seit Tagen erst. Er konsultierte alle Nervenärzte
von einiger Bedeutung, aber keiner vermochte ihm zu
helfen. Bis Cederföld kam. Ich weiß nicht, welcher
Wundermittel er sich bediente, jedenfalls ist Raymar
heute instand, sich wie ein Gesunder zu bewegen.“
„Er also war der Patient, wegen dessen du —“
wegen dessen Cederföld nach Berlin kam!“
Herter sah sie an, und jetzt lag wirklich etwas wie
Verachtung in seinem Blick.
„Warum sagst du nicht Ludwig? Er wird ja doch
wohl die gleiche Rolle in deiner Komödie gespielt haben,
wie die anderen Narren auch. Und es verfährt mit
wirklich nichts mehr, wenn ich es weiß.“
Sabine nahm sich nicht einmal die Mühe, ihm zu
widersprechen. Als habe sie den Einwurf nicht gehört,
fuhr sie fort:
„Aber ich kann es nicht glauben, daß Raymar
untätig und müßig gelebt haben soll! Er muß irgend-
wie gewirkt, muß gehandelt haben, denn ich weiß, daß
er ohne das nicht leben konnte! Wie hat er seine Zeit
verbracht?“
Sie erhielt keine Antwort. Da kam plötzlich ein

hoffte, daß die Stiefel gut passen, nicht zu klein, aber auch
nicht zu groß sind und traktierte Sohlen haben. So vor-
bereitet, werden auch nach langem Gehen die Füße nicht
schmerzen.

Behandlung von Lackschuhen. Wenn Lad-
schuhe anlangen, man sollte sie zu werden, so würde man sie
mit einem Schwammchen in warmem Wasser, und nachdem
sie sorgfältig getrocknet sind, pinsele man sie leicht mit
Schuhschmier. Diesen lassen man gut trocknen, aber man die
Schuhe wieder anprobieren, doch sollte man nachher niemals in
die Nähe des Feuers oder gar auf die Herdplatte, weil das
Lackleder dann bricht.



Ein Zweikampf der Schlangen. Eine anschauliche
Schilderung des vor einigen Jahren in Brasilien ge-
haltenen ferozesten Kampfes zwischen dem Diktator, das
von dem berühmten Wissenschaftler Dr. Vital Brasil geleitet
worden und seit seinem Tode in kurzer Zeit bereits Gegen-
stand der Geschichte ist, gibt Prof. Vogel von der französischen
Akademie der Wissenschaften in einem interessanten Aufsatz des
„Figaro“. In dem Aufsatz wird eine Schlangeart ge-
schrieben, die von Natur gegen die Gifte der Giftschlangen
immun ist und als ein Freund der Menschheit angesehen
werden darf, weil diese „gute Schlange“ die giftigen Rep-
tilen vor sich her treibt. Prof. Vogel hat einen Zweikampf
zwischen dieser giftigen Schlange, dem Ruchelides brasil,
und der todtbringenden Lachesis lanceolata, mitange-
sehen. Die beiden Schlangen wurden aus ihren Behältern ge-
nommen und einander gegenübergestellt. Sie schlangen einander
zu ignorieren, rührten sich kaum, als plötzlich die „gute
Schlange“ mit einer unbeschreiblich schnellen Bewegung sich
der giftigen Schlange näherte. Die hat den Gegner be-
reits erkannt, setzt sich in Kampfbereitschaft, die tödlichen Augen
blitzen. In diesem Augenblick löste die „gute Schlange“
auf den Feind zu; sie will ihn offenbar am Hals packen
und lähmen, aber das giftige Reptil ist auf der Hut und
gräbt seine Fingerringe tief in den Körper des anderen. Dann
gittert sie zurück und scheint auf die Wirkung des Giftes
zu warten. Umfonkt: die Kauer hat die „gute Schlange“
gegen diese tödliche Waffe geschützt und nun entspannt sich
ein grauenvolles Ringen, die Schlange nimmer schlingt sich
umhändert, es ist, als ob der härtere Ruchelides brasil
den Gegner erschlagen will. „Er wird ihr die Kehle durch-
hauen“, so schreien die Zuschauer. „Ja, es ist inter-
essant, aber zugleich grauenhaft anzusehen. Wohl zwölf
Minuten lang haben die beiden Reptilien bereits miteinander
gerungen, bis endlich die Giftschlange übermüdet er-
scheint, ihre Bewegungen werden matt und matter, bis der Feind
sie erdarrt hat. Als wir gehen, ist die giftige Schlange tot,
und der Sieger macht sich daran, die Leiche langsam zu
verschlingen. Erst eine Stunde später kehren wir zum Kampf-
platz zurück. Die „gute Schlange“ liegt lang ausgestreckt
auf dem Boden, sie hat den Gegner fast hinabgeschlungen,
nur ein Stück des Schwanzes ragt noch zwischen den Klauen
heraus. Man kennt die Dauer der Kämpfe zwischen den Repti-
len unermesslich: dieses letzte legte Schweigen sollte sich
nach mit zitternden Bewegungen um ein Tischchen und schen
hier konvulsivisch einen letzten Krampf zu suchen.

„Hier“ hauchte sie, auf die Brust deutend, der
Blut entzündete.

Die erkrankte immer mehr.

„Dann, lebe wohl, werde glücklich! Vater, o wie
süß ist es, für dich zu sterben!“ Ihre Stimme wurde
schwächer. Todessehnen durchzitterten ihren Körper.

„Dann schluchzte laut, beugte sich zu ihr herab
und neigte ihre kalte Wange mit seinen Kränen. „Mutter,“
sagte er mit erloschener Stimme, „rede nicht vom Tode,
du darfst nicht sterben, ich kann ohne dich nicht leben.“

„Seine nicht, Hans, mir ist wohl — oh, so wohl
in dieser Stunde!“ Ihre Stimme war immer matter
geworden, die letzten Worte waren nur mühsam und
abgebrochen hervorgehoben worden.

Nach einmal schlug sie die Augen auf und blinnte
Hans und ihren Vater, unendlich wehmütig lächelnd, an.
Dann verlor sie das Bewußtsein.

Barmerberger Himmel, sie nicht, meine Tochter
stirbt!“ kreischte der Förster auf — verzweifelt in
kahnstimmiger Angst, sah er die erkrankende Gänge
der Sterbenden, deren blutender Brust nur noch ein
leises, kaum hörbares Röcheln entfloß, und während der
tröstliche Vater und der unglückliche Hans vor der mit
dem Tode Ringenden niederhielten, hauchte diese den
letzten Seufzer aus.

Es war ein unglücklich trauriger Anblick, als Hans
und der Förster die Tote auf ihren Gewächsen, aus
denen sie vermittels der Nerven eine Art Tragbahre
hergestellt hatten, zu Tale trugen. Beide weinten heiße
Tränen, und es bedrückte der Aufbietung auf ihrer Kräfte,
um infolge des lähmenden Entsehung, das sie ergriffen
hatte, nicht unter ihrer Last zusammenzubrechen.

Und während der eine unter furchtbaren Qualen
nachdem über sein verlorenes Glück, seiner von der Ver-
weilung übermannt, und der andere zu Gott flüchte
um Kraft und Stärke in dem Liebermaße seines väter-
lichen Schmerzes, punkteten die Sterne in aller Pracht
und Herrlichkeit am Himmel, und von Ruhe und Frieden
beglückt niederstehend, auf das irdische Kommerzial,
machten sie sich wohl allerlei ergötzen vom armen,
liebenden Menschenherzen da unten — vom Scheiden
und Weiden und vom Wiedersehen.

Einige Monate später fanden beide Wälder, des
Mordes angeklagt, vor Gericht. Witte Karren und un-
beugsamen Troje stand der rote Bart, daß er den
für Marie so verhängnisvollen Schuß abgegeben habe.
Er wurde zu zehn Jahren Zuchthaus, der Schmiedelepp
dagegen, weil nur des Mordversuches beschuldigt, zu
fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.



von Louis Vincent.

Ein sehr guter Rat für Vorgesetzte kann man
sich aus Gips und Gamm arabicum herstellen. Man nimmt
beides zu gleichen Teilen, rührt es mit Wasser zu einem dicken
Brei, den man mit einem Pinsel auf die Bruchstellen aufträgt,
worauf man diese fest aufeinanderpreßt. Dann muß der
betroffene Gegenstand ein paar Stunden ruhig stehen oder
liegen bleiben.

Wer viel zu Fuß gehen muß, trägt am besten
wollene Strümpfe und reibe vor langen Märschen die Sohle
des Strümpfes innen mit Seife ein. Die Füße selbst
reibe man tüchtig mit Brennpetroleum, dann jage man stets

eigentlich wissender Ausdruck in ihre Augen. Gleich-
sam lachend, forschend sagte sie:

„Vor vier Jahren mußt du Reichthumsmitglied,
Hudolf, wenige Monate, nachdem du aus Spanien
zurückgekehrt warst. Du, ich erinnere mich gut, wie
du deine erste Rede hieltenst — so sprachst du, ich nur
Magmar, sagte mein Bruder. Ich erinnere mich noch
mit voller Deutlichkeit des Gesichts, das ich mit ihm
führte über dich — Er sprach davon, daß du Reich-
thum geworben seist in irgendeiner kleinen Stadt,
sprach von deinem verschwenderischen Leben, deinem
prächtigen Heim, deinen Pferden, und er wunderte sich,
wo all dein Reichthum herkam. Denn er wußte durch
einen Zufall, daß dein Vater zwar ein begüterter, aber
doch nicht sonderlich reichler Mann gewesen war. Und
du mußt aber Millionen verfügen. — Das alles war
vor vier Jahren. Und zuvor hast du Magmar kennen
gelernt, dich wohl mit ihm befreundet. — Du, Magmar
ist ein Phantast, und seine Reden sind ebenso geist-
reich wie unglaublich abenteuerlich.“

Sie fuhr zusammen. Denn Hudolf, seiner Lach-
schale ein trübs, schneidendes, grauenhaftes Raden.

„Du mußt mit übernatürlichen Mächten im Hande
sehen, liebe Sabine!“ sagte er, und selbst der Klang
seiner Stimme schloß ihr die Augen ein. „Denn du hast
die Wahrheit vollkommen erraten. Das Geld, das ich
mit vollen Händen hinanwerfe, meine Pferde, meine
Pflanzen, meine Möbel, nichts, nichts ist in Wahrheit
meins! Es gehört bis auf das letzte Stück Magmar,
und er kann täglich, stündlich kommen, es zu fordern!
Die Mächte, die ich gehalten, meine Handlungen nicht
einmal, darf ich als mein geistiges Eigentum ansehen,
denn er, er ist der Herr über mich! Und nun sage den Hoch-
heiligen, der sich unter solcher Falschheit bei dir einge-
schlichen, zur Tür hinaus; verlaube es aller Welt, daß
ich nichts bin als eine Marionette. — Den Phantast!
— Sabine — den Phantast!“

Und dann sagte sie leise auf — „Denn wie ein
wildes Tier habe ich mich auf sie gestürzt, und nun hielt
er sie mit seinen flackernden Armen umschlungen, daß sie
nicht atmen zu können meinte.“

„Ja, ich bin nur eine Puppe, nichts als eine Puppe
gewesen,“ seufzte er. „Aber du hast mich frei gemacht.
— Ich liebe dich bis zum Abbruch, und das hat mich
die Kraft gegeben, die Stellen abzuschießen. Was ich
in den letzten Wochen getan habe, war aus eigenem
Gefühl, und es ist nicht weniger gewesen als das,
was er mit dir eingelegt hatte. — Ich habe mich mit
Gehorsam, mit und ohne mein Wissen, dich zu dir. —
Und nun mußt du mein werden, hörst du? Du mußt
ich das andere erdient mit dem und nichtig, ich werde
es lachend fort; dich aber will ich besitzen, denn, wie
ich dich liebe, kann ich es nicht mehr ertragen, dich ver-
lieren zu sollen. Du hast mich in Brand gesetzt, nun
fühle die Flammen, die dich verzehren können. Mache,
wenn du mit im Leben nicht gehen willst, so sei der
Tob ein seltsames Kind um uns zu stellen, als der Fächer
es auf Erden könnte! Hörst du — der Tob!“

Und dann sagte er sie — wieder und wieder. Seine
Gut nahm ihr jeder die Sinne. Er rief sie empor, er
trug sie schlingend wie ein Kind durchs Zimmer,
schmeichelte und drohte ihr in einem Atem. Und vor
ihren Ohren stieg grau und farblos ein Gespenst empor,
redete drohend die Arme und schüttelte grauenhafte Worte.
„Gib mich! Gib mich! Ich will ja doch dein
Weib werden, du sollst mich besitzen! Nur laß mich
seht, ich bitte dich!“

Ganz und behutsam ließ er sie auf die Stufen
gleiten. Und mit hellem Atem flüsterte er:
„Schwöre mir, daß du nie wieder in die Qualen-
straße gehen wirst, daß du keinen Mann nicht mehr
nennen, nicht mehr an ihn denken willst! Schwöre
mir, daß du ihn nicht mehr liebst!“

Und bebend, mit geschlossenen Augen gab sie jurat:
„Ich schwöre!“

Dann, sich gewaltig zur Ruhe zwingend, sagte er:
„Ich werde mit deinem Bruder darüber reden, daß
wir die Hochzeit in vier Wochen feiern wollen. Hast
du besondere Wünsche über den Ort, an dem die
Trauung stattfinden soll?“

„Nein, nein! Nach! Das nur alles mit meinem
Bruder ab. Mir wird es so recht sein, wie du es be-
stimmst. Und jetzt, ich bitte dich, laß mich allein! Mir
ist die Ruhe so.“

Er sagte sich ihren Wünschen, und wenige Minuten
später war er gegangen. Aber es schien doch nicht, als
habe ihn Sabine um ihrer Ruhe willen verfolgt.
Denn die Tür hatte sich hinter ihm geschlossen,
als sie in voller Leidenschaft aufstach, beide Hände auf
das pochende Herz gepreßt.

„Du ihm!“ murmelte sie mit zuckenden Lippen.
„Ihm!“

Sie stieg betriebe sie auf die Kissen, und es dünkte sie
eine Ewigkeit, bis die Jule erschien. Herrlich belacht sie:

„Sie packen meinen Koffer mit den notwendigsten
Kleidungsstücken, die ich für eine Reise von ein paar
Tagen brauche! Aber sie halten reinen Brand darüber.
Es handelt sich um einen kleinen Ausflug, von dem
nicht alle Welt zu wissen braucht. Und machst Sie
Ihre Sachen bereit! Sie werden mich begleiten.“

Das Mädchen war viel zu gut geschult, um irgend
etwas von Enttäuschen an den Tag zu legen. Sabine
wußte, daß sie sich unbedingt auf ihre Treue und Ver-
lässlichkeit verlassen konnte.

Als das Mädchen das Zimmer wieder verlassen
hatte, begann sie selbst in feierlicher Stille die Vorbe-
reitungen für eine Reise zu treffen. Verschwiebenen
Schritten entnahm sie ihre Kleider und sonstigen
Kosmodermen, die sie sorgfältig in einem Koffer verpackte
borg. Briefe, Briefstücke aller Art folgten; und als
sie nach einer halben Stunde den Koffer abgab, war
die Tante frohend erfüllt.

Von neuem hingelie sie nach der Jule, um sich mit
ihrer Stille in ein elegantes Gespräch zu halten.
Nach ein paar geschäftigen Absätzen erlaubte sie; dann,
nach kurzen Jagen, ging sie geradenwegs in Jettas
Zimmer.

28. Kapitel.

Aus dem Stübchen, das mit seinen freundlich hellen
Möbeln, mit den glänzenden Porzellanfiguren auf
Schränken und Tischen, mit seinen glänzenden Blumen
und leuchtenden Farben so ganz mit ihrem Innern har-
monisierte, war Maria seit Tagen kaum mehr heraus-
gekommen. Hier, in der gewohnten traulichen Um-
gebung ihrer Mädchenstube, fühlte sie sich am ruhigsten,
hier lebte sie mit ihren Gleichgesinnten und mit sich
selbst. Da konnte sie ihren Gedanken freien Lauf lassen
und niederlassen, ihr Inneres prüfen und auf die
Stimmen lauschen, die da drinnen laut wurden. Sie
hatte ja abgesehen von dem Besuch, hatte dem
höchsten Glück entsagt. Aber der Schmerz, war doch
noch zu frisch, um eine Resignation möglich zu machen.
Jimmer wieder legte sich etwas in ihr auf gegen den
Gedanken auf jede Freude, und das heißt, schmückte
Gedanken nach dem noch immer so sehr geliebten
Mann wollte sich mit allen Kräften des Verstandes
nicht beschwichtigen lassen. So gläubig war ihr Ver-
trauen zu ihm gewesen, so hingebend ihre Zärtlichkeit,
daß ihr junges Herz sich nun empörte gegen das
harte Gewissen, er sei ihrer unwürdig. Sie war zu
reim, war selbst zu wahrhaftig, um auch nur den
leisesten Verdacht gegen die Schwärze zu hegen. Aber
Gewinne, die Gedächtnis zu einer Trennung von ihr
bewogen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Des Försters Töchterlein.

(Geschichte von Otto Landmann.)

Seide beschloßen, schon in den nächsten Tagen einen
gemeinsamen Streifzug gegen die zwei Mädel
zu unternehmen und bestimmten zugleich eine Stelle,
wo sie sich treffen wollten, nämlich eine Waldschlucht,
so romantisch und unheimlich zugleich, daß es in der
ganzen Gegend kaum einen zweiten Ort gab, der in
dieser Hinsicht mit derselben hätte verglichen werden
konnte. Der alte Förster wußte, daß sich die Mädel
gerade hier am liebsten aufhielten, weil die Beschaffenheit
des Terrains ihr Unwesen in besonderem Maße be-
günstigte.

Als der Förster ihn und Hans klagte, sagte er:
„Gut, wenn es so ist, so ist es, als der Wald sich
an diesen Himmelsraum erhebt, seine letzten Vor-
bereitungen, um in den Forst zu gehen.“

„Gut, warum gehst du denn heute nochmals in
den Wald?“ fragte Maria, als sie sah, daß er sich
aufsetzte.

„Seine gute dem Schmetterspinn und dem roten
Wart“, sagte er. „Die zwei, sechs Wochen mit jedem
Tage sechser. Seitdem es heute wurde nicht weit von
hier, in nächster Nähe der Waldschlucht, ein sehr ge-
schlossenes und ausgebreitet.“

„Gut, ich bitte dich, sei auf der Hut! Seit der
rote Wart aus dem Waldhause entlassen ist, sind sie
sehr eifrig auf dich.“

„Ich weiß es, Kind, aber ich kann nicht anders,
meine Pflicht ist, ihnen ihre unaufrichtige Gerechtigkeit zu
legen. Heutzutage kannst du nicht mehr sein, wenn wir
im Wald zu mir, und zu zweit werden wir, wenn wir
waschen und zugleich vorzüglich sind, der beiden Sa-
luten schon sehr werden. Das ist ein vorzügliches
Schicksal, seine Hand kennt sein Gitter, und Gerecht ist
ihm selbst!“

„Also geh mit Gott,“ versetzte Maria, „und bleib
nicht so lange draußen.“

„Zieh!“ rief der Förster und nahm sein Gewehr
von der Wand, ging es über die Schulter und ging.
Ein prächtiger, schlanker, dunkler Mann, der sich
von seinem Lager neben dem Ofenstuhl und seine
Gehenden sein feines Gesicht, starrte er seinem
Förster, der dem dunklen Forst entgegenritt.

Wit besorgten Jettas sah Maria ihrem Vater nach.
Ganze Zeit fand sie regungslos, nachdenklich und ge-
dankt da. ... Seitdem sie das Herz in ihrer Brust,
und der Kopf glühend ist. Jettas verlor sie zu
bieten, die Worte erstarben ihr auf den Lippen, sie
berührte nur zu flüchten: „Mein Gott!“ Aber dieser
Ausruf kam ihr noch als von ganzem Herzen.

Dem schmerzhaften Ruf, von welchem sie
besessen war, zu entkommen trachtend, wollte sie sich
in ein kleines, weißes, weißes Zimmer und schloß
sich an, hinauszuweichen unter dem Vorwand, im Jettas-
hose zu tun zu haben.

„Gut, wenn es so ist, so ist es, als der Wald sich
an diesen Himmelsraum erhebt, seine letzten Vor-
bereitungen, um in den Forst zu gehen.“

nen von dem Glücke seiner Zukunft sprach er in den
dunklen Zimmern hin. Alles war still und stumm.
Hier und dort hielten sich einige schwebende Wölk-
chen durch die dünnen Zimmerecken und glitzerten
in dem schwachen Licht der Fenster. Ein Mann
höchsten Schritts ging der Jäger weiter. Da hatte
ein Schritt aus nicht weiter fern durch den Wald, und
die Wege waren das Echo großem Juch.

„Gut, wenn es so ist, so ist es, als der Wald sich
an diesen Himmelsraum erhebt, seine letzten Vor-
bereitungen, um in den Forst zu gehen.“

„Gut, wenn es so ist, so ist es, als der Wald sich
an diesen Himmelsraum erhebt, seine letzten Vor-
bereitungen, um in den Forst zu gehen.“

„Gut, wenn es so ist, so ist es, als der Wald sich
an diesen Himmelsraum erhebt, seine letzten Vor-
bereitungen, um in den Forst zu gehen.“

„Gut, wenn es so ist, so ist es, als der Wald sich
an diesen Himmelsraum erhebt, seine letzten Vor-
bereitungen, um in den Forst zu gehen.“